

Plattform FTI Österreich Arbeitsbericht 2010



Zusammenarbeit zwischen Bundesländern und Bundesagenturen zu
„Forschung, Technologie und Innovation“

Plattform FTI Österreich

Arbeitsbericht 2010

Zusammenarbeit zwischen Bundesländern und Bundesagenturen zu „Forschung, Technologie und Innovation“

Die Inhalte des Arbeitspapiers wurden in den Arbeitssitzungen der Plattform im Zeitraum 2009/10 erarbeitet und von den in Graz am 9. Juli 2010 anwesenden Mitgliedern beschlossen. Die Endfertigung erfolgte durch eine Redaktionsgruppe.

Genderhinweis:

Die Plattform legt großen Wert auf geschlechtliche Gleichberechtigung. Aufgrund der Lesbarkeit wird in diesem Dokument entweder nur die maskuline oder feminine Form gewählt. Dies impliziert keine Benachteiligung des jeweils anderen Geschlechts.

Für Rückfragen:

Rat für Forschung und Technologieentwicklung
1010 Wien, Pestalozzigasse 4/D1
office@rat-fte.at

Gestaltung: clara monti grafik



2

Inhalt

Impressum	1
Auftrag	4
TeilnehmerInnen der Plattform FTI Österreich	4
Rolle der Plattform FTI Österreich	5
Orientierung der Plattform FTI Österreich	6
Hintergrund	6
IST-Situation der Zusammenarbeit Bund-Länder	6
Regionale FTI-Politik	7
Handlungsfelder der Plattform	8
Handlungsfeld 1: Humanressourcen: Überregionale Abstimmung, Studien etc.	10
① Aktuelle Situation	10
② Zukunftsbild 2015+	11
③ Konkrete Maßnahmen	12
Handlungsfeld 2: Forschungsinfrastruktur: Bedarfsabstimmung und strategische Planung überregionaler Investitionen	14
① Aktuelle Situation	14
② Zukunftsbild 2015+	15
③ Konkrete Maßnahmen	16

Handlungsfeld 3: Strategische Abstimmung der Schwerpunktsetzung zwischen den Bundesländern inklusive Internationalisierung	18
① Aktuelle Situation	18
② Zukunftsbild 2015+	18
③ Konkrete Maßnahmen	19
Handlungsfeld 4: Verstärkte Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit für das Thema FTI	20
① Aktuelle Situation	20
② Zukunftsbild 2015+	20
③ Konkrete Maßnahmen	21
Handlungsfeld 5: Wege zu radikaleren Innovationen in Österreich	22
① Aktuelle Situation	22
② Zukunftsbild 2015+	22
③ Konkrete Maßnahmen	23
Handlungsfeld 6: Technologietransfer – Austausch regionaler Best Practices und Erfahrungswerte betreffend der Übertragung von Verwertungsrechten zwischen öffentlich finanzierten Forschungseinrichtungen und Unternehmen	24
① Aktuelle Situation	24
② Zukunftsbild 2015+	26
③ Konkrete Maßnahmen	27
Handlungsfeld 7: Governance Strukturen: Verbesserung der strukturellen und organisatorischen Schnittstellen zwischen den Bundesländern bzw. den Bundesländern und dem Bund	28
① Aktuelle Situation	28
② Zukunftsbild 2015+	29
③ Konkrete Maßnahmen	30

Auftrag 4

Die zentrale Idee der Plattform FTI Österreich liegt darin, aus den Bundesländern und den Bundesagenturen eine Kerngruppe zur Forschung und Technologieentwicklung zu etablieren. Diese besteht aus je einem/r VertreterIn der Bundesagenturen und aus je einem/r entscheidungsbefugten VertreterIn der Länder. Die Nominierung erfolgt jeweils in den politisch verantwortlichen Bereichen der Länder bzw. des Bundes (Landeshauptleute, Minister). Eine Stellvertretung ist nicht vorgesehen.

TeilnehmerInnen der Plattform FTI Österreich (Stand Juli 2010) sind:

DI Johann Binder,	Technologiezentrum
Dr. Ludovit Garzik,	Rat für Forschung und Technologieentwicklung
Dr. Harald Gohm,	Tiroler Zukunftsstiftung
Dr. Sonja Hammerschmid,	AWS – Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft mbH
Dr. Joachim Heinzl,	WISTO GmbH
Dr. Gerhard Kratky,	FWF – Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
DI Bruno Lindorfer,	TMG – OÖ Technologie- und Marketinggesellschaft
Mag. Irma Priedl,	Amt der NÖ-LReg. – Abt. Wirtschaft Tourismus und Technologie, WST3
Dr. Klaus Pseiner,	FFG – Österreichische Forschungsförderungsges.m.b.H.
Dr. Siegfried Reich,	Salzburg Research Forschungsgesellschaft
Mag. Hans Schönegger,	KWF – Kärntner Wirtschaftsförderungsfonds
Dr. Michael Stampfer,	WWTF – Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds
Dr. Birgit Strimitzer-Riedler,	Abt. Wissenschaft und Forschung, A3

Rolle der Plattform FTI Österreich

Nutzung des regelmäßigen Austausches in der Plattform zur Vorstellung von geplanten Förderprogrammen und anderen FTI-politischen Maßnahmen seitens der Länder und des Bundes. Den Initiatoren soll die Möglichkeit geboten werden, Feedback und Informationen über bestehende, ähnlich gelagerte Initiativen der Bundes- und Ländervertreter in der Plattform einzuholen.

Die Plattform stimmt Stellungnahmen ab und kommuniziert diese nach außen. So können auch Anfragen an den Rat gerichtet werden, in der Plattform generierte Ergebnisse als Ratsempfehlungen auf die nächste Umsetzungsebene zu bringen. Umgekehrt können Anfragen anderer Institutionen an den Rat und an die Plattform heran getragen werden, die dann gemeinsame Stellungnahmen ausarbeitet.

Zur Sicherstellung und Optimierung der Informationsfunktion der Plattform ist es zweckmäßig, eine Systematik des Informationsaustausches in Form einer proaktiv agierenden Clearingstelle bereit zu stellen. Diese geht in regelmäßigen Abständen auf die Plattformteilnehmer zu und holt bei ihnen relevante Informationen zu verschiedensten FTI-politischen Maßnahmen ein, bündelt und strukturiert sie, und stellt sie in aufbereiteter Form allen Plattformmitgliedern zur Verfügung.

... die Plattform zur Abstimmung von FTI Initiativen

... Bereitstellung einer Informationsdrehscheibe

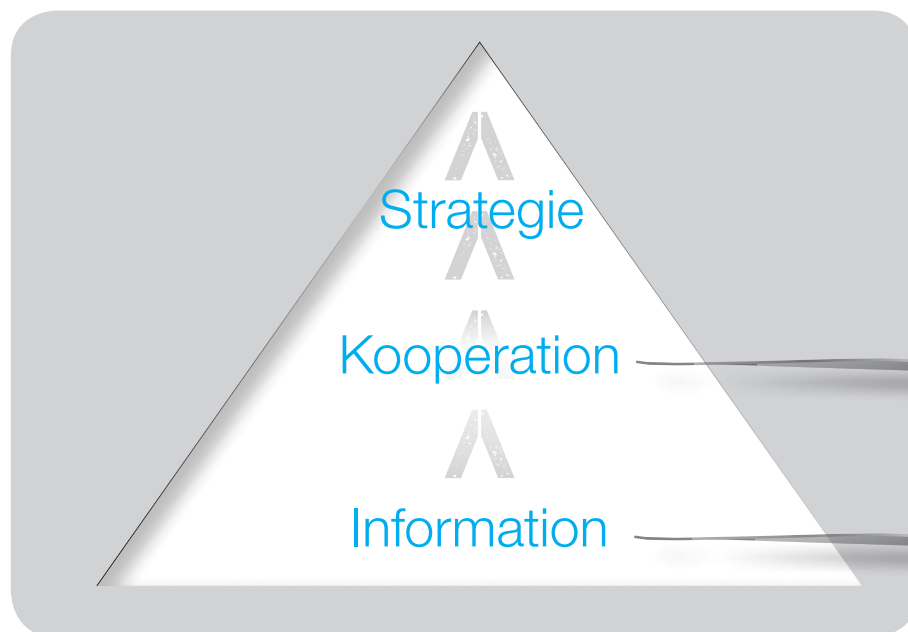
FTI-POLITISCHE ABSTIMMUNG BUND/BL

INITIATIVEN

- WAS, WER, MIT WEM?
- BOTSCHAFTEN UND ANSTÖSSE FÜR RAT, MINISTERIEN, ...
- ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

BEGEGNUNGSRAUM

- WER DENKT WIE?
- ALIGNMENT
- WAS TUT WER?
- AUSTAUSCH BEST PRACTICE



Das gegenständliche Dokument ist das erste Ergebnis der Arbeitsitzungen im Rahmen der Plattform.

... Erarbeitung von Arbeitspapieren zur Zukunft der FTI-Landschaft in Österreich



Orientierung der Plattform FTI Österreich

Die Strategie 2020 des Rates für Forschung und Technologieentwicklung ist handlungsleitende Grundlage für die Ausrichtung der Plattform FTI Österreich.

Dazu wurden 7 Handlungsfelder definiert, die in diesem Paper weiter hinten angeführt werden.

Hintergrund

IST-Situation der Zusammenarbeit Bund-Länder

Die Abstimmung Bund-Länder leidet unter dem Fehlen einer klaren, längerfristigen, allgemein akzeptierten FTI-politischen Orientierung. Die Folge ist, dass die Abstimmungsleistungen häufig zwischen „strategischen Fragestellungen“ ohne inhaltliche Verbindlichkeiten und der Klärung operativer Anliegen pendeln. Insgesamt gibt es kein zufriedenstellendes FTI-politisches Lernsystem, welches die Länderebene ausreichend einbezieht. Gerade für Länder mit einer großen Zahl von FTI-politischen Akteuren wäre jedoch eine Vertiefung des FTI-Policy Know-hows von Bedeutung. Umso klarer die Orientierung auf Bundesebene ist, umso effektiver kann hier auch eine Kommunikation zwischen Bund-Bundesländer erfolgen.

Insgesamt gibt es heute eine deutlich höhere Koordinationskultur als noch vor wenigen Jahren. Die initiierten Informations- und Koordinationsprozesse stehen in keinem inneren Zusammenhang und werden von unterschiedlichen Akteuren betrieben. Operative Abstimmungen stehen dabei im Vordergrund, strategische Elemente im Sinne von Politikfeldformulierungen oder Lern- und Austauschprozessen im Innovationssystem finden sich nicht.

Dass von den Bundesländern ein gemeinsames Interesse verfolgt wird, lässt sich nicht beobachten. Vielmehr stehen die Bundesländer u.a. im Zuge des zunehmend eingesetzten Wettbewerbsmodus in FTI-Programmen untereinander verstärkt in Konkurrenz. Dies führt dazu, dass inhaltliche Diskussionen in den bestehenden Foren unterbleiben. Substantielle Verhandlungsprozesse werden in die bilaterale Ebene verschoben.

Zu berücksichtigen ist, dass die Bundesländer in Teilbereichen eigenständige Partner im FTI-Politikfeld geworden sind. Dies trifft vor allem in jenen Bereichen zu, in denen die Bundesländer sich direkt finanziell engagieren. Hier ist eine Einbindung, in der auch substantielle Mitsprachemöglichkeiten bestehen, anzustreben. Ein Verzicht der Ländereinbindung lässt Möglichkeiten ungenützt, bestehende länderspezifische Potenziale auch in Bundesstrategien und -maßnahmen zu berücksichtigen.

Die Verortung politischer Agenden auf regionaler Ebene ist grundsätzlich dann anzustreben, wenn genaue regionale Kenntnisse über System sowie Kompetenzen und „Bedarfe“ regional ansässiger Akteursgruppen und der direkte Zugang zu Unternehmen von Bedeutung sind. Dies trifft stärker für den Bereich der Innovations- als für die F&E-Förderung zu, sowie für Aspekte der Bildung von regionalen Kooperationen und Netzwerken. Allerdings ist die Trennlinie nicht scharf. Insbesondere für den Aufbau regional eingepasster F&E-Strukturen ist ein Bundesländerengagement dann gerechtfertigt, wenn dies zu einer gezielten Entwicklung des regionalen Innovationssystems beiträgt. Beispiele wären hier die Finanzierung von Stiftungsprofessuren in regional bedeutsamen Forschungs- und/oder Technologiefeldern.

Als Neuerung der regionalen FTI-Politik ist die Öffnung der Länder in Richtung Wissenschaft und Forschung zu erkennen, die über die klassische betriebliche F&E Förderung hinausgeht. Die Förderung von Wissenschaft und Forschung ist in erster Linie Bundessache. Die Bundesländer beteiligen sich jedoch seit nunmehr ca. 10 Jahren an der F&E Finanzierung, insbesondere jener der F&E-Infrastruktur. Insbesondere die Kompetenzzentrenprogramme bewirkten in den Bundesländern ein verstärktes gemeinsames Verständnis für FTI. Seit einigen Jahren ist eine zunehmende Öffnung der regionalen Instrumente in Richtung der „wissenschaftsbezogenen Förderung“ zu beobachten. Insbesondere in Bundesländern mit kleineren Universitätsstandorten sind vermehrt Universitäten in das Blickfeld regionaler FTI-Politik gerückt, deren inhaltliche Ausrichtung in regional bedeutsamen Segmenten u.a. durch die Einrichtung von Stiftungsprofessuren unterstützt wird.

Mit der verstärkten Rolle der Länder im Bereich FTI ist eine Vielzahl von Strukturen mit zum Teil subkritischen Lösungen entstanden (bspw. regionale Venture Capital Fonds). Diese Tendenzen der unkoordinierten Verdoppelung von Instrumenten, Strukturen etc. spiegeln sich auch in den Themensetzungen ohne konsistente, länderübergreifende Kooperationen wider. Eine zunehmende Politik der Länder-Anschlussförderungen ist ebenfalls beobachtbar. Um eine regionale Einbettung sicherzustellen, sind sie mit thematisch auf die Spezifika des jeweiligen Bundeslandes abgestimmten strategischen Schwerpunkten zu versehen.





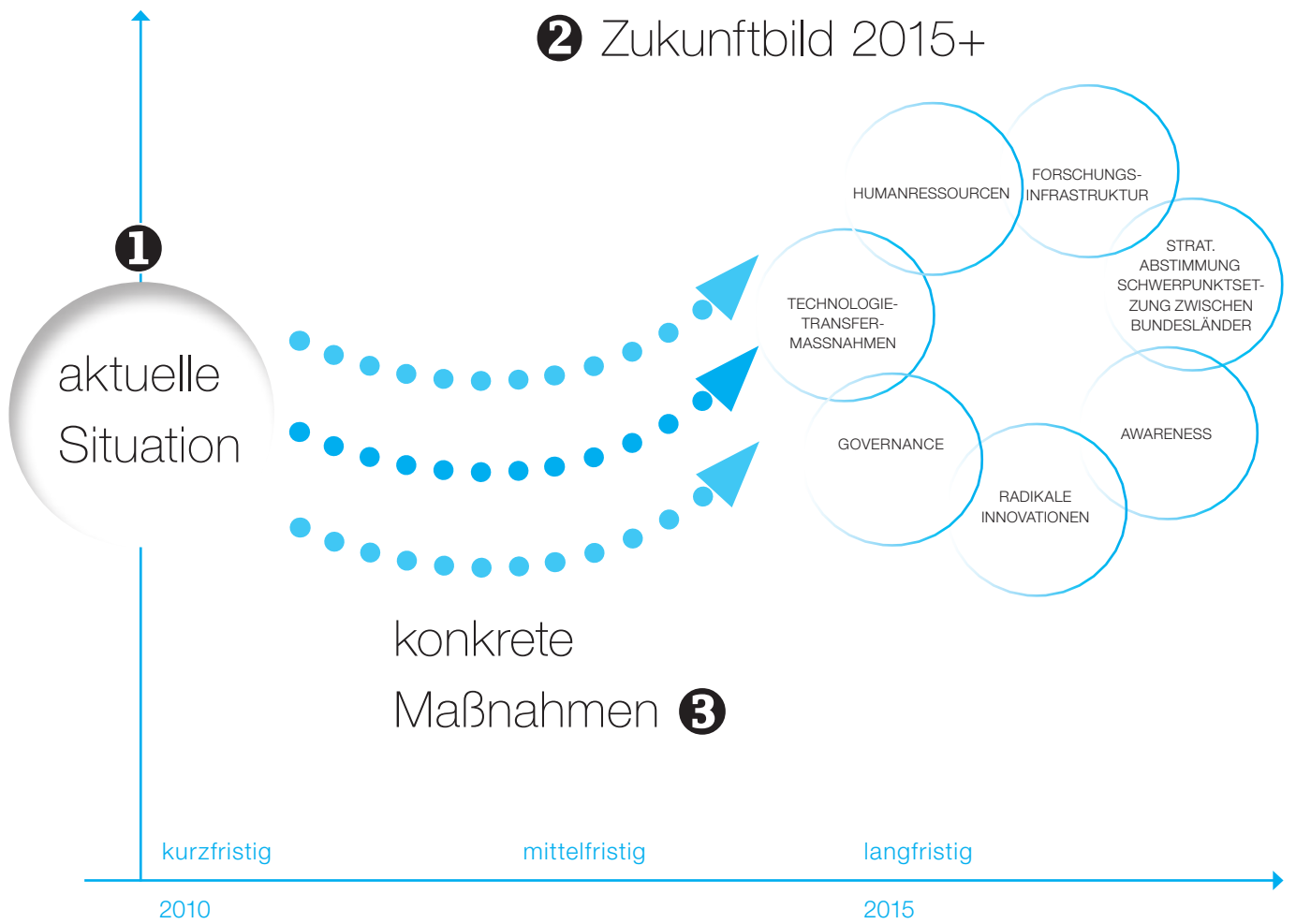
Handlungsfelder der Plattform

Auf Basis von sieben Handlungsfeldern definieren die Plattformmitglieder die Ausgangssituation, ein Zukunftsbild 2015+ (gemeint ist damit ein Zeitraum, der über 2015 hinausgeht) sowie Sofortmaßnahmen für das nächste Jahr. Die Sofortmaßnahmen werden dabei differenziert nach Maßnahmen, die die TeilnehmerInnen der Plattform FTI Österreich selbst bewegen können und solche, die an Dritte adressiert sind.

Die Plattform hat folgende sieben Handlungsfelder zur Bearbeitung bis 2015 identifiziert

1. Humanressourcen: Überregionale Abstimmung, Studien, etc.
2. Forschungsinfrastruktur: Bedarfsabstimmung und strategische Planung überregionaler Investitionen.
3. Strategische Abstimmung der Schwerpunktsetzung zwischen den Bundesländern inkl. Internationalisierung.
4. Verstärkte Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit für das Thema FTI wie z. B.: Plattform für Informationsveranstaltungen nutzen, Medienkooperationen.
5. Wege zu radikaleren Innovationen in Österreich.
6. Technologietransfer: Austausch regionaler Best Practices und Erfahrungswerte betreffend die Übertragung von Verwertungsrechten zwischen öffentlich finanzierten Forschungseinrichtungen und Unternehmen.
7. Governance Strukturen: Verbesserung der strukturellen und organisatorischen Schnittstellen zwischen den Bundesländern bzw. den Bundesländern und dem Bund.





10

Handlungsfeld 1

Humanressourcen: Überregionale Abstimmung, Studien etc.

📌 Aktuelle Situation

Humanressourcen sind speziell bei spezifischen Qualifikationsanforderungen knapp. Besonders bei Berufsbildern in „jungen“ Geschäftsfeldern und Nischen (Erneuerbare Energie, Biotechnologie, Optoelektronik, etc.) herrscht Arbeitskräftemangel.

Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Arbeitslosenquote und dem Bildungsabschluss (16,7% Arbeitslose mit Pflichtschulabschluss, 2,5% Arbeitslose mit Hochschulabschluss).

Schlüsselkräfte sind speziell in ländlichen Räumen schwer zu erhalten.

Traditionelle Berufswünsche entsprechen immer weniger den Anforderungen der heutigen und zukünftigen Wirtschaft.

Die Anzahl der Arbeitsplätze mit niedrigem Qualifikationsniveau ist stark im Sinken begriffen (von 32 % im Jahr 2000 auf unter 1% im Jahr 2020).

Der Bedarf an hoch- und mittelqualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird weiter steigen, v.a. im technischen Bereich (von 22% im Jahr 2000 auf 35% im Jahr 2020).

Die Nachfrage nach für Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern und Technikerinnen und Technikern wird überproportional zum Beschäftigungswachstum steigen (Anstieg um 21.000 Personen im Zeitraum von 2006 bis 2012).

Die öffentlichen Ausgaben für den Tertiärbereich liegen über dem OECD Durchschnitt, die Anzahl der Absolventinnen und Absolventen des Tertiärbereichs jedoch weit unter dem OECD Durchschnitt.

Der demographische Wandel in Richtung höheres Berufsalter bringt Herausforderungen in kontinuierlicher Weiterbildung und Anpassung der Qualifikation an geänderte Tätigkeitsprofile mit sich.

Im »University Systems Ranking 2008« des Lisbon Council, welcher das Universitätssystem einzelner Länder bewertet und vergleicht, liegt Österreich an vorletzter Stelle.

Einzelne Bundesländer starten bereits verschiedene gezielte Aktionen (Mädchen in technische Berufe, Chemiekästen in Grundschulen, Spezifische Lehrausbildungen, auf Firmenbedürfnisse abgestimmte Ausbildungen).

Die Knappheit an qualifizierten Humanressourcen bringt einen Wettbewerb von Branchen und auch Regionen um diese Kräfte mit sich.

🔗 Zukunftsbild 2015+

Bereits im Kleinkindalter werden Berufs- und Rollenbilder entsprechend den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Anforderungen vermittelt.

Vereinheitlichung eines Startniveaus durch vorschulische Förderung für Kinder aus bildungsfernen Schichten bzw. mit Migrationshintergrund. Keine sozialen und finanziellen Zugangsbarrieren zu diversen Bildungseinrichtungen.

Gesteigertes Interesse und erhöhte Erfolge bei Schülerinnen und Schülern durch frühkindliche Entwicklung der sprachlichen, mathematischen und allgemein-kognitiven Fähigkeiten. FTI-relevante Berufsbilder sind für Jugendliche attraktiv.

Es gibt flächendeckend über alle Bundesländer adäquate Ausbildungs- und Demonstrationsmodule zur Vorbereitung dieser Berufsbilder. Die Pflichtschulen integrieren technologienahe Lehrinhalte in die Grundausbildung. Gemeinsamer Rahmen für 10 – 14 Jährige bei gleichzeitig individueller Differenzierung und Förderung.

Flächendeckende Kombination von Beruf und Ausbildung (Lehre mit Matura).

Über FH oder Universitätsmodelle werden bedarfsgerecht Ausbildungen angeboten. Um kritische Massen zu erreichen, arbeitet man bundesländerübergreifend zusammen. Es gibt motivierte und leistungsfähige Studierende und die Curricula sind angepasst. Gesteigerte Abschlussquoten an Österreichs Hochschulen, insbesondere bei den künftig gefragten Studienfächern.

Einrichtungen, welche Ausbildungs- und „Training on the Job“ Möglichkeiten für „neue“ Berufsgruppen anbieten, sind installiert und werden als Modelle für lebenslanges Lernen für alle Altersgruppen angeboten.

Erhöhte naturwissenschaftlich-technische Kompetenz in Österreich, das Potential der Frauen für Berufe in der Forschung wird genutzt. ForscherInnen kommen nach Österreich.

12

③ Konkrete Maßnahmen

TEILNEHMERINNEN PLATTFORM FTI ÖSTERREICH

Was?	Wer?	Bis wann?
Awareness und Initiativen		
Sensibilisierung und Qualifizierung der Lehrenden zur gezielten Förderung der naturwissenschaftlichen Grundbildung	Bundesländeragenturen	4 Pilotprojekte bis Ende 2011
Fachübergreifender »Science« Unterricht an den Schulen		
Fokussierung der Technikinitiativen		10 Pilotprojekte bis Ende 2011
Schaffung von zielgerichteten Anreizmodellen (etwa über Stipendien)		
Verstärkung der Nahtstelle zwischen Kindergarten und Primärschulen für die frühkindliche Förderung		
Sprachförderung und gezielte Bildungsberatung für bildungsferne Schichten		
Die Agenturen setzen Akzente zu neuen Curricula unter Berücksichtigung ihres Einflusses auf die FH		
Schaffung einer Auszeichnung an Unternehmen für Forscherfreundlichkeit		

13

WÜNSCHE AN DRITTE

Was?	Wer?	
Governance		
Klare Zuständigkeiten und gemeinsames Verständnis der Ministerien und der Landesregierungen		Bund / Bundesländer
Awareness		
Motivation der Lehrenden für die eigene Qualifikation für naturwissenschaftliche Themen		-----



14

Handlungsfeld 2

Forschungsinfrastruktur:
Bedarfsabstimmung und strategische
Planung überregionaler Investitionen.

1 Aktuelle Situation

Österreich weist zwar eine akzeptable Anzahl an größeren Forschungsinfrastrukturen mit einem internationalen Stellenwert auf, ist aber im Vergleich mit anderen forschungsintensiven Ländern der Europäischen Union unterdurchschnittlich vertreten. Größere, kooperative Forschungsinfrastrukturen mit vielen nationalen und internationalen Nutzern, die im Sinne einer Core Facility betrieben werden, gibt es nur vereinzelt (z.B. Klima-Wind-Kanal).

Es werden nur selten organisationsübergreifende Kooperationen für die Anschaffung und den Betrieb von Forschungsinfrastrukturen gebildet und es mangelt an organisationsübergreifenden Initiativen mit internationaler Relevanz. Dadurch kann nicht immer das gesamte wissenschaftliche und wirtschaftliche Potential genutzt werden, das größere Forschungsinfrastrukturen generieren können. Forschungsinfrastrukturen werden von wissenschaftlichen Organisationen auch noch zu selten als strategisches Mittel für die bewusste thematische bzw. strategische Positionierung herangezogen.

Anstelle der Anschaffung oder Entwicklung einer größeren zentralen Infrastruktur mit größerem Nutzen für die wissenschaftliche Arbeit wird häufig in zahlreiche kleine Einheiten investiert, nicht zuletzt deshalb, weil es ungenügende Anreizsysteme für übergreifende Infrastrukturinvestitionen gibt.

Auf Basis der vom Rat beauftragten Erhebung sind folgende Merkmale hervorzuheben

- 63% aller erhobenen Forschungsinfrastrukturen sind den Hochschulen zuzuordnen.
- Die thematischen Schwerpunkte „Life Sciences“, „Nano- und Materialwissenschaften“ sowie „Umwelt, Energie und Nachhaltigkeit“ stellen 53% aller im Rahmen der Studie genannten Forschungsinfrastrukturen.
- Forschungsinfrastrukturen konzentrieren sich auf Universitäts- und Industriestandorte.
- 54% der genannten bestehenden Forschungsinfrastruktur wurde in den vergangenen fünf Jahren angeschafft bzw. in Betrieb genommen.
- Mehr als die Hälfte aller genannten bestehenden Forschungsinfrastrukturen weist Anschaffungskosten von <500 TEUR auf.
- Mehr als die Hälfte von Forschungsinfrastruktur wird zu einem überwiegenden Teil (80-100%) öffentlich finanziert.
- Der Großteil der Forschungsinfrastrukturnutzer gehört der Organisation an, die die Infrastruktur betreibt (75% der Forschungsinfrastrukturen werden organisationsintern genutzt).
- 47% der befragten Akteure geben an, dass innerhalb ihrer Institution Initiativen zur Schaffung von Forschungsinfrastrukturzentren bestehen.
- Der Bedarf für neue Investitionen und Erweiterungen im Zeitraum 2010–2014 liegt bei den erhobenen Organisationen bei ca. 250 Mio € jährlich und betrifft zu ca. 60% die öffentliche Finanzierung.

🕒 Zukunftsbild 2015+

Forschungsinfrastrukturen werden als Mittel zur Schaffung langfristiger Strukturen gesehen und genutzt – sowohl für die Grundlagenforschung als auch für die angewandte Forschung und Entwicklung. Seitens der öffentlichen Hand ist das notwendige Bewusstsein vorhanden, dass Forschungsinfrastrukturprojekte meist mit einem hohen Finanzierungsbedarf zu Beginn einhergehen.

Im Idealfall bildet sich um eine größere Forschungsinfrastruktur ein „Cluster“ aus Organisationen aus Wissenschaft und Wirtschaft, renommierten Forschern und wissenschaftlich anspruchsvollen Forschungsprojekten. Im thematischen Fokus wird international anerkannte wissenschaftliche Exzellenz erreicht. Damit stellt eine Forschungsinfrastruktur eine langfristig sinnvolle Investition in die Zukunft dar.

Forschungsinfrastrukturen werden als wesentlicher Faktor für eine langfristige Positionierung des österreichischen Forschungsraums auf europäischer Ebene gesehen. Es gibt langfristige Strategien und mehrjährige Budgetplanungen zu deren Entwicklung.

Der Zugang zu Spitzenforschung wird – wo strategisch sinnvoll – über grenzüberschreitende Beteiligungen bzw. Kooperationen forciert. Darüber hinaus wird aber auch der Auf- und Ausbau sowie die Vernetzung von größeren Forschungsinfrastrukturen im Land unterstützt. Anstelle der Schaffung von mehreren kleineren Forschungsinfrastrukturen kommt es zur Bildung von nationalen Forschungsinfrastrukturknoten für die Spitzenforschung. Thematisch geht der Trend hin zur Konzentration auf Bereiche mit strategischem Stellenwert für Österreich bzw. zur Fokussierung auf Zukunftsthemen. Redundanzen in der Anschaffung werden vermieden, Profilbildungen sind die logische Folge. Weiters wird auf die Ausgewogenheit zwischen Forschungsinfrastruktur für Grundlagenforschung und angewandter Forschung Rücksicht genommen. Sowohl die wissenschaftliche Relevanz als auch das Verhältnis Projekte zu Infrastruktur sind von Bedeutung.

Dafür ist allerdings eine ausreichende öffentliche Grundfinanzierung zum Aufbau (Anschubfinanzierung) sowie gegebenenfalls zur Weiterentwicklung und Aufrechterhaltung der Forschungsinfrastruktur unabdingbar. In der Finanzierung steht die Systematik der Infrastrukturfinanzierung und nicht jene der Projektfinanzierung im Vordergrund. Durch die Trennung in Infrastruktur- und Projektebene in einem getrennten Kalkulations- und Rechnungskreislauf wird eine bessere Kostenwahrheit erreicht und die Kosten werden für die öffentliche Hand besser kalkulierbar. Die Erstellung von Businessplänen fördert die langfristige Planung.

Durch die Teilfinanzierung über Nutzungseinnahmen und Projekteinnahmen sowie das damit verbundene Bereitstellen von Forschungsdienstleistungen werden die Finanzierungsmöglichkeiten erweitert sowie Offenheit, Kooperationen und die aktive Vermarktung der Forschungsinfrastruktur forciert. So kann die Basis für eine bessere Zugänglichkeit und damit ein größerer Nutzerkreis der Forschungsinfrastruktur gewährleistet werden. Die nationalen und internationalen Kooperationen mit Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft tragen zur besseren internationalen Wahrnehmbarkeit bei. Die Forschungsinfrastruktur kann so als Leuchtturm für den Forschungs- und Wissensstandort Österreich agieren.

16

⑤ Konkrete Maßnahmen

TEILNEHMERINNEN PLATTFORM FTI ÖSTERREICH

Was?	Wer?	Bis wann?
Awareness und Informationsmanagement		
<p>Verstärkte Veröffentlichung und Vermarktung österreichischer Forschungsinfrastrukturen bzw. Beteiligungen an internationalen Forschungsinfrastrukturen zur Förderung der Nutzung durch unterschiedliche Organisationen.</p> <p>Ausarbeitung eines professionellen internationalen Vermarktungskonzepts für die jeweilige Forschungsinfrastruktur.</p> <p>Publizierung einer interaktiven Landkarte österreichischer Forschungsinfrastrukturen. Beispielsweise werden die Ergebnisse der Infrastrukturerhebung des Rates für Interessenten aufbereitet z.B. in Form einer Datenbank.</p> <p>Aufbau und aktive Vermittlung von Best-Practice Modellen - sowohl in der wissenschaftlichen Community als auch bei politischen Entscheidungsträgern.</p>	Alle	laufend
Profilbildung		
<p>Themen- bzw. branchenbezogene Analyse für die strategische Entwicklung von bzw. Beteiligung an größeren Forschungsinfrastrukturen in thematischen Nischen.</p> <p>Forcierung der Profilbildung von wissenschaftlichen Organisationen über das Thema Forschungsinfrastruktur.</p>	Alle	2011
Kooperation		
<p>Vor dem Investment in (große) Forschungsinfrastrukturen Kontrolle, ob an anderen Standorten ähnliche Strukturen vorhanden sind, die gemeinschaftlich genutzt werden können.</p> <p>Forcierung der gemeinschaftlichen Anschaffung und Nutzung großer Forschungsinfrastrukturen zwischen wissenschaftlichen Organisationen auch unter Einbindung der Wirtschaft durch förderungspolitische Maßnahmen.</p>	Alle	<p>Laufend</p> <p>Ende 2010</p>
Internationalisierung		
<p>„Substantielle“ Teilnahme an internationalen Projekten mit dem Ziel, Führungsrollen zu übernehmen. Einbindung internationaler Partner in österreichische Forschungsinfrastrukturen.</p> <p>Schaffung ausgewählter, größerer Infrastrukturen in thematischen Nischen (z.B. Biobank des BBMRI-Projektes und weitere Projekte aus der ESFRI Roadmap).</p>	Alle	2011
Förderung		
<p>Bestandsaufnahme der Förderungsrichtlinien hinsichtlich der Forschungsinfrastrukturen; Nutzung von national und international bestehender Infrastrukturen hat Vorrang vor Neuanschaffungen im Rahmen von Projektförderungen.</p>	Alle	2010

WÜNSCHE AN DRITTE

Was?	Wer?	Bis wann?
Strategische Grundlagen und Förderung		
<p>Planung von Anreizsystemen, Kriterien und Budgetierung für größere Forschungsinfrastrukturen in Österreich und Beteiligungen an internationalen Forschungsinfrastrukturen.</p> <p>Unterstützung strategischer Zielsetzungen im Bereich Forschungsinfrastruktur durch gezielte förderungspolitische Maßnahmen (z.B. Bildung von thematischen Knotenpunkten, Anreize zur kooperativen Anschaffung und Nutzung); eventuell Entwicklung einer eigenen Programmlinie in Anlehnung an COMET mit Schwerpunkt Forschungsinfrastruktur.</p> <p>Ausgewogener Bottom-Up und Top-Down Ansatz bei der Entwicklung größerer Infrastrukturprojekte (z.B. in Form strategisch ausgelegter Förderungsprogramme).</p> <p>Finanzielle Berücksichtigung sowohl internationaler Beteiligungen als auch größerer Infrastrukturen in Österreich in der Budgetierung.</p>	Bund	2011
Profilbildung		
<p>Forcierung der Profilbildung von wissenschaftlichen Organisationen über das Thema Forschungsinfrastruktur durch gezielte förderungspolitische Maßnahmen.</p>	Bund	2011
Internationalisierung		
<p>Identifikation von potentiellen Forschungsinfrastrukturen mit internationaler Bedeutung in den einzelnen thematischen Feldern bzw. in bestimmten thematischen Nischen, die in Österreich aufgebaut werden könnten.</p> <p>Schaffung ausgewählter, größerer Infrastrukturen in thematischen Nischen (z.B. Biobanken im Rahmen des BBMRI-Projektes und weitere Projekte aus der ESFRI Roadmap).</p>	Bund	Anfang 2011



18

Handlungsfeld 3

Strategische Abstimmung der
Schwerpunktsetzung zwischen
den Bundesländern inklusive
Internationalisierung.

1 Aktuelle Situation

Programme und Programmstrukturen sind in der aktuellen Situation aus Sicht der Kunden und teils auch der Akteure zu kompliziert.

Der legitime Anspruch der Regionen zur individuellen Entwicklung eines FTI Profils führt einerseits zu einer Vervielfachung von forschungs- und standortpolitischen Instrumenten und Programmen, andererseits können die Länder so auf regionsspezifische Besonderheiten eingehen. Es besteht die Gefahr den Überblick und das Vertrauen im Zusammenhang mit der öffentlichen Unterstützung von FTI Maßnahmen zu verlieren.

Die Komplexität wird durch die vielschichtigen Awarenessaktivitäten auf regionaler und nationaler Ebene verstärkt, die kein klares Bild der strategischen Ausrichtung erkennen lassen.

Gleichzeitig fehlt in vielen Fällen der Wettbewerb in einzelnen Schwerpunkten der Regionen durch den Mangel an relevanten Akteuren auf Forschungsebene, die sich an den Ausschreibungen beteiligen.

2 Zukunftsbild 2015+

Die Regionen haben in wechselseitiger Abstimmung ein verfügbares bestehendes oder neu entwickeltes Bild über die Priorisierung der thematischen und strukturellen Schwerpunkte eingebracht. Diese Bilder lassen sich transregional zu einem nationalen Gesamtbild zusammensetzen, das letztlich auch die FTI-Maßnahmen auf Bundesebene ergänzt und verstärkt. In der operativen Umsetzung besteht permanente Transparenz, ohne die Individualität der Entscheidungsfindung jeder einzelnen Region zu beeinträchtigen.

Der Fokus der regionalen Individualität liegt auf den standortpolitischen Maßnahmen, die forschungspolitischen Entscheidungen orientieren sich an der nationalen FTI Strategie. (Anmerkung: nicht aber zur Gänze die technologiepolitischen Entscheidungen und schon gar nicht die innovationspolitischen.)

Die Plattform FTI Österreich wird für den regelmäßigen Austausch über den Stand der Umsetzung der Maßnahmen genutzt.

Die Plattform empfiehlt, Ausschreibungen zu transregionalen Schwerpunkten über die Plattform zu koordinieren, um ausreichenden Wettbewerb der Akteure herzustellen. Die Entscheidung und Finanzierung erfolgt nach Verfügbarkeit der Mittel in der Region; eine Bundesbeteiligung ist anzustreben.

③ Konkrete Maßnahmen

TEILNEHMERINNEN PLATTFORM FTI ÖSTERREICH

Was?	Wer?	Bis wann?
Gemeinsame Ausschreibungen der Bundesländer, um		
<ul style="list-style-type: none"> • mehr Wettbewerb zu erreichen • unterkritische Größe zu vermeiden • qualitativ hochwertigere Ergebnisse durch eine gesamtösterreichische Jury sicherzustellen. <p>Es besteht aktuell (Stand Sommer 2010) ein Interesse von Burgenland, Steiermark, Kärnten und OÖ gemeinsam mit NÖ im Bereich Biokunststoffe einen Call vorzubereiten.</p>	Niederösterreich	1. Halbjahr 2011
FWF-Kooperationsangebot		
<p>Das Angebot richtet sich auf bilateraler Ebene an die einzelnen Bundesländer. Interessierte Bundesländer können nach jeder Entscheidungssitzung des FWF-Kuratoriums aus den B-Projekten – das sind sehr gut begutachtete Projekte, die aber auf Grund budgetärer Rahmenbedingungen nicht finanziert werden können – jene auswählen, die sie aus Landesmitteln fördern möchten.</p> <p>Projektentwicklung:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Die Abwicklung erfolgt durch die Bundesländer. 2) Der FWF übernimmt die Abwicklung treuhändisch für die Bundesländer. Kärnten, Niederösterreich und Salzburg haben bereits die Kooperation unterschrieben. Im Jahr 2011 soll eine Ausweitung der Kooperationen stattfinden. 	FWF, Bundesländer	Abgeschlossen, 2011
Transparenz von Ausschreibungen		
Erstellung einer Übersichtstabelle zukünftiger Calls mit dem Ziel, dass Bundesländer mit dem Modell der Leadagency kooperieren.	RFTE	

WÜNSCHE AN DRITTE

Was?	Wer?	Bis wann?
FH- Universitäten		
Es soll bei Bedarf eine gemeinsame Ausbildung – auch bundesländerübergreifend – für FH und/oder Unis entwickelt werden, besonders soll auf Durchlässigkeit und bei der Curricularentwicklung auf Schwerpunktsetzungen und Ressourcenschonung geachtet werden.	Betreiber tertiärer Einrichtungen	

Handlungsfeld 4

Verstärkte Bewusstseinsbildung
und Öffentlichkeitsarbeit
für das Thema FTI

1 Aktuelle Situation

Alle nationalen und regionalen FTI-Akteure auf Seite der Fördergeber betreiben eigene Awareness-Aktivitäten. Es gibt praktisch keine Abstimmung oder Transparenz in der Planung oder Umsetzung dieser Maßnahmen.

Die österreichische FTI Landschaft zeichnet sich durch eine Vielzahl an Awareness-Aktivitäten und PR-Maßnahmen für Wissenschaft und Innovation aus. Ein Teil dieser Maßnahmen wird jedoch unprofessionell betrieben. So werden beispielsweise die falschen Zielgruppen adressiert und primär Personengruppen angesprochen, die ohnedies bestens informiert sind, da sie der Szene entstammen. Aufgrund der Vielzahl an involvierten awareness-betreibenden Akteuren kommt es zur Mobilisierung unterkritischer Größen. Die Koordination zwischen den Akteuren ist ungenügend.

2 Zukunftsbild 2015+

Die an FTI interessierte Gesellschaft wird über den Einsatz und die Wirkung von öffentlichen Mitteln am Laufenden gehalten. Die Zielgruppen werden professionell und kosteneffizient bedarfs- und zeitgerecht informiert. Zu diesem Zweck werden unter anderem die (Massen-)Medien (z.B. ORF) besser aktiviert und eine adäquate Sprache gewählt. Die Kanäle werden zielgruppengerecht ausgewählt und auf mehr Zielgruppen ausgeweitet.

- Zielgruppen:
- Forschungsebene (Unternehmen, Institutionen)
 - Multiplikatoren (bekannte Persönlichkeiten, Entscheidungsträger an Schnittstellen zu anderen Bereichen, Lobbyisten, etc.)
 - Gesellschaft (interessierte Öffentlichkeit)

Bewusstseinsbildung setzt auch bei den relevanten Multiplikatoren an. Die FTI Community wird bedarfsgerecht über die Interventionsmaßnahmen informiert, so dass bestehende und neue Akteure auf Forschungsebene die Unterstützungsangebote nutzen.

Es herrscht professionelle Koordination und Abstimmung zwischen den awareness-betreibenden Akteuren und Institutionen. Ähnlich gelagerte Initiativen werden in einer Hand gebündelt.

Die Plattform FTI Österreich sorgt für den optimalen Informationstransfer zu geplanten kurz-, mittel- und langfristigen Awarenessmaßnahmen auf regionaler und nationaler Ebene. Dafür wird ein permanenter Tagesordnungspunkt auf den Treffen der Plattform eingerichtet.

③ Konkrete Maßnahmen

TEILNEHMERINNEN PLATTFORM FTI ÖSTERREICH

Was?	Wer?	Bis wann?
Arbeitsgruppe zur Verankerung von FTI in den Medien Regionale Medienkooperation, Botschaften transportieren ORF-Publikumsrat für Forschung interessieren	RFTE	Ende 2011
Recherche zu in Europa vorhanden Wissenschaftssendungen	FWF	abgeschlossen
Lange Nacht der Forschung als Ritual institutionalisieren (jährlich, fixer Termin) Ausarbeitung eines Meilensteinkonzepts für 2011	KWF	Ende 2011 Jän 2011
Erstellung einer Zusammenschau der drei wichtigsten Awareness-Maßnahmen je Bundesland	RFTE	Herbst 2010
Die PR Abteilung des Rates erhebt die Einstellung der Österreicher (insbesondere der Jugend) zu FTI	RFTE	
Lange Nacht der Forschung 2010	Teilnehmende Bundesländer	5.11.2010
Angebote für PR-Kooperationen	Wer?	Information
Gläserne Fabrik – Creative Industry Styria	Steiermark (SFG)	www.sfg.at
Veranstaltungen/Bewusstsein „Mut zur Innovation“	Salzburg (Salzburg Research)	abgeschlossen
2020 Kärnten/Entwicklungsplan/Veröffentlichung/Umsetzungsplanung	Kärnten (KWF)	www.kwf.at
Veranstaltungen Lakeside Park http://www.lakeside-scitec.com/	Kärnten (KWF)	siehe web-Adresse
Forschungsschiff (2010: Energie; 2011: Gesundheit) → OÖ, NÖ, Wien Für 2011: Ausschreibung für Exponate http://www.wissenschaft-im-dialog.de/projekte/ms-wissenschaft.html	FWF	siehe web-Adresse

WÜNSCHE AN DRITTE

Was?	Wer?	Bis wann?
Abstimmung zur Kooperation der Langen Nacht der Forschung 2011+ zwischen Bund und Ländern	Kabinette BMVIT, BMWF; BMWFJ	1.Qu 2011

Handlungsfeld 5

Wege zu radikaleren Innovationen
in Österreich

1 Aktuelle Situation

Österreich hat zu wenig radikale Innovationen, das Hochlohnland Österreich kann mittel- und langfristig im immer härter werdenden Innovationswettbewerb nur mit Technologieführerschaft reüssieren - „Technology Push“ (nicht mit „me too“ und „more of the same“).

Praktisch alle Studien zeigen, dass Österreich zu wenige radikale Innovationen generiert. Österreich ist zwar relativ gut in inkrementellen Innovationen, aber schwach bei radikalen Innovationen („Technology Push“ Innovationen).

Nach einem Aufholprozess Österreichs im EIS ist Österreich nun im vorderen Feld der Innovation Follower. Um aber in die Gruppe der Innovation Leader zu kommen, bedarf es mehr als „more of the same“. Österreich muss stärker radikale Innovationen („Technology Push“ Innovationen) generieren.

In Technologiebranchen wird der Großteil der Innovationen von Diplomingenieuren der klassischen Ingenieurwissenschaften (Maschinenbau, Mechatronik, Elektrotechnik, Werkstoffwissenschaften, Verfahrenstechnik...) generiert.

Grundlagenforschung als zentrale Voraussetzung radikaler Innovationen ist zu wenig ausgebaut, gerade auch was die personellen Kapazitäten betrifft.

Wenn wir in Österreich in ausgewählten Technologiebranchen (Nischen!) Technologieführer werden wollen, brauchen wir wesentlich mehr Grundlagenforschung, insbesondere in den klassischen Ingenieurwissenschaften (Maschinenbau, Mechatronik, Elektrotechnik, Werkstoffwissenschaften, Verfahrenstechnik, etc.). Ein einseitiger Fokus auf bestimmte Disziplinen ist jedoch zu vermeiden, da schwer abschätzbar ist, welche Disziplinen Grundlage zukünftiger bahnbrechender Innovationen sein können.

Das derzeitige Volumen der FWF Förderungen für klassische Ingenieurwissenschaften ist mit 4,0% (6 Mio. €) sehr gering und muss substantiell erhöht werden.

Neben Exzellenz in der Grundlagenforschung mangelt es an Risikobereitschaft in der Förderung der angewandten Forschung. Radikale Innovationen erfordern jedoch das Nehmen von mehr Risiko, insbesondere auch Marktrisiko, da zukünftige (Markt-)Entwicklungen nur schwer abschätzbar sind.

2 Zukunftsbild 2015+

Österreich ist am Weg, sich zunehmend als Land mit radikalen Innovationen („Technology Push“ Innovationen) zu profilieren.

Grundlagenforschung ist die zentrale Voraussetzung für radikale Innovationen. Will man mehr radikale Innovationen generieren, so muss die Grundlagenforschung weiter ausgebaut werden, gerade auch was die personellen Kapazitäten betrifft. Ein einseitiger Fokus auf bestimmte Disziplinen ist jedoch zu vermeiden, da schwer abschätzbar ist, welche Disziplinen Grundlage zukünftiger bahnbrechender Innovationen sein können.

Es sind nicht nur ausreichend Mittel und Humankapital vorhanden, sondern auch herausragende Qualität im Sinne von Exzellenz in der Grundlagenforschung. Der Anteil der kompetitiv vergebenen Förderungsgelder für Grundlagenforschung ist deutlich gestiegen. Zu diesem Zweck wurde auch eine klare Trennung der Finanzierung von Lehre und Forschung vorgenommen.

Im FWF ist der Anteil der Grundlagenforschungsprojekte für die klassischen Ingenieurwissenschaften (Maschinenbau, Mechatronik, Elektrotechnik, Werkstoffwissenschaften, Verfahrenstechnik...) deutlich gestiegen.

Die Förderung der Grundlagenforschung in den klassischen Ingenieurwissenschaften bleibt ein Schwerpunkt von COMET und soll ausgebaut werden.

Es wird mehr Risiko (Marktrisiko) in der Projektbewertung, vor allem in den Basisprogrammen der FFG, aber auch in anderen Institutionen der angewandten Forschungsförderung übernommen.

3 Konkrete Maßnahmen

TEILNEHMERINNEN PLATTFORM FTI ÖSTERREICH

Was?	Wer?	Bis wann?
Finden eines gemeinsamen Begriffsverständnisses für „radikale Innovation“: <ul style="list-style-type: none"> • Neu für den Weltmarkt, keine inkrementellen Verbesserungen • Kombination, Verwendung neuer Technologien • „Motorinnovation“ • Evidenz schaffen, um die Botschaft in fünf Minuten transportieren zu können. 	RFTE, Oberösterreich und Bundesagenturen	laufend
Beauftragung einer Studie zum Anschieben „Radikaler Innovationen“ unter Berücksichtigung der kontroversiellen Meinungen zu diesem Thema	RFTE	2012
Die Plattform FTI nominiert zwei Vertreter, die auf Basis der Studie gemeinsam mit der FFG Fördermöglichkeiten „Radikale Innovationen“ erarbeiten.	RFTE	2012+
Die FFG nimmt mehr (Markt-)Risiko vor allem bei der Bewertung der Projektanträge in den Basisprogrammen.	FFG	laufend

WÜNSCHE AN DRITTE

Was?	Wer?
Maßnahmen zur Ausweitung der Ingenieurwissenschaften bei sekundärer und tertiärer Bildung und Grundlagenforschung	Sekundärer und Tertiärer Bildungssektor

24 Handlungsfeld 6

Technologietransfer – Austausch regionaler Best Practices und Erfahrungswerte betreffend die Übertragung von Verwertungsrechten zwischen öffentlich finanzierten Forschungseinrichtungen und Unternehmen.

1 Aktuelle Situation

Die Universitäten sind durch das UG 2002 stärker als bisher dazu angehalten, ein Patentportfolio aufzubauen und auch entsprechend zu vermarkten. Bis 2009 gab es das Programm uni:invent, dessen Zukunftsperspektive derzeit unklar ist.

Seitens der mit den Universitäten in F&E kooperierenden Unternehmen ist durch die wesentlich stärkere Position der Universitäten betreffend IPR die Kooperation aber deutlich schwieriger geworden. Die IPR-Problematik hat sich zum zentralen Knackpunkt in der Kooperation Wissenschaft-Wirtschaft entwickelt. Die kooperierenden Unternehmen fordern zumindest in ihren Geschäftsgebieten weltweite Exklusivrechte und verzichten, falls diese von der Universität nicht eingeräumt werden, auf die Kooperation.

Betreffend der Patentanmeldung von Universitäten sind grundsätzlich drei Fälle zu unterscheiden

1. Die Universität meldet ein Patent, resultierend aus einer Forschung, die vom Basisbundesbudget finanziert wird, an.
Da bei allen Universitäten in Österreich dies bei Weitem der größte Budgetposten ist, weit vor den von Privaten („Industriedrittittel“) eingenommenen Mittel, soll und muss der Hauptfokus der universitären Patentanmeldungen darauf gelegt werden.
2. Patente aus einer staatlich geförderten, kooperativen Forschung der Universität mit Wirtschaftspartnern (z. B. COMET-Zentren, CD-Labor, etc.)
3. Von Unternehmen an die Universität vergebene Auftragsforschung, die zu 100 % von den Unternehmen bezahlt wird.

Derzeit besteht das Problem, dass es keine Standards bzw. Richtlinien für den Umgang und die Regelung von IPR gibt, was dazu führt, dass jede Organisationseinheit in mühevollen, langen Verhandlungen eigene und unterschiedliche IPR-Regelungen in den Verträgen erarbeitet. Dadurch geht sehr viel Zeit und Geld für die IPR-Problematik auf und für die eigentliche Forschung verloren.



Die Unternehmensgründungsdynamik aus dem universitären Bereich ist in Österreich im Vergleich zu ausgewählten, internationalen Regionen trotz gezielter Unterstützungsmaßnahmen noch immer verhältnismäßig schwach ausgeprägt. Eine Vielzahl an öffentlich finanzierten, teils überlappenden Strukturen wie das AplusB Programm, die zunehmend im Entstehen begriffenen, universitätseigenen Beteiligungs-/Inkubatorgesellschaften und die Impuls-/Technologiezentren versuchen dieses Defizit zu adressieren und insbesondere durch Beratung und Ausbildungsmaßnahmen für Gründer Informationsdefizite zu beseitigen. Zusätzliche Unterstützung kommt durch die technologieorientierten Förderprogramme der aws und FFG. Insgesamt zeigt sich somit ein Bild stark heterogener Förderstrukturen, die zum Teil parallel verlaufen und nur wenig koordiniert sind. Zusätzlich hemmen kaum vorhandene Standards und wenig klare Strukturen hinsichtlich Ausgründungen an den Universitäten die Gründungsdynamik. Der Umgang mit Patenten im Falle eines universitären Spin-Offs wird sehr unterschiedlich gelebt, führt oftmals zu Problemen und behindert Spin-Offs stark bei der Finanzierung und der Kooperation mit strategischen Partnern.

Die Berührungspunkte der KMU zur Akademia und Scientific Community sind nach wie vor stark und be-/verhindern mögliche Kooperationen. Mangelndes Wissen in der industriellen Entwicklung und Vermarktung von Technologien für die Industrie führt an den Universitäten dazu, dass Entwicklungen oftmals über das Forschungsstadium nicht hinaus kommen und nur unzureichend den Weg in den Markt finden.

Risikoadäquate Finanzierungsinstrumente für Technologietransfer und Start-Ups fehlen weitgehend. Insbesondere an die gängigen Förderinstrumente der aws und FFG anschließende risikokapitalähnlich verwaltete Instrumente fehlen – die gängigen Garantieinstrumente sind aufgrund des eingeschränkten Risikorahmens nur bedingt anwendbar. Zudem sind einschlägige, auf die Hightech-Branchen fokussierte Beratungskapazitäten nicht ausreichend vorhanden.



26

🔗 Zukunftsbild 2015+

Es gibt für kooperative F&E klare Standards bzw. Richtlinien für den Umgang und die Regelung von IPR.

Die Universitäten konzentrieren sich darauf, Patente aus den mit der Basisfinanzierung erarbeiteten Forschungsergebnissen gewinnbringend zu vermarkten und räumen im Falle der kooperativen F&E den kooperierenden Unternehmen grundsätzlich weltweite Exklusivität in deren Geschäftsbereichen ein. Dadurch ist die derzeitige Unsicherheit betreffend IPR aus Sicht der Unternehmen bei der kooperativen F&E bereinigt, wodurch es zu einem starken Anstieg an kooperativer F&E zwischen Universitäten und Unternehmen kommt.

Österreichische Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen haben professionelle Technologietransferstrukturen an den Universitäten und Forschungseinrichtungen etabliert (erfahrenes Management und Standards für Industriekooperationen, Spin-Offs und den Umgang mit Patenten) und dies in ihren Leistungsvereinbarungen auch entsprechend abgebildet. Die Institutionen sind sich der Wichtigkeit des Themas bewusst.

Strukturen und Förderprogramme für Technologietransfer zeigen klare Profile und unterstützen Technologietransfer, Kooperationen Wissenschaft/Wirtschaft und Ausgründungen optimal.



③ Konkrete Maßnahmen

TEILNEHMERINNEN PLATTFORM FTI ÖSTERREICH

Was?	Wer?	Bis wann?
Awareness und Hintergrundinformationen		
Quervergleich vorhandener Technologietransfermaßnahmen in den BL	BL, FFG, aws	abgeschlossen
Recherche Internationaler Best Practices zu IPR an Universitäten	RFTE	Vorarbeiten abgeschlossen
Abfrage des Standes des Projektes RIF bei BMVIT	KWF	2010

WÜNSCHE AN DRITTE

Was?	Wer?	Bis wann?
Massnahmen		
Profilbildung AplusB / Impuls- / Technologiezentren	BL, FFG, aws, Bund	Herbst 2010
Anpassung der Leistungsvereinbarungen mit der nächsten Periode (2013 – 2015 lfd.)	BMWF	2012
Professionalisierung der Strukturen, Schaffen von Standards Rechtsbasis hinsichtlich IPR – Dienstleistungen, Erfindervergütung etc., Kooperation mit Industrie Eckpfeiler für Standards betreffend IPR, Kooperationen Wissenschaft/ Wirtschaft und akademische Spin Offs	uniko, BMWF, RFTE, aws, BL	sofort
Nachfolgeprogramm der uni:invent Initiative zur Unterstützung der Universitäten und Forschungseinrichtungen	BMWF, BMWFJ	sofort
Evaluierung der Gründungsinitiativen/ Technologietransferinitiativen, um kritische Größen zu erreichen und durchgängige Unterstützungsketten zu erreichen	BMWFJ, BMVIT, BMWF, aws und BL	sofort

Handlungsfeld 7

Governance Strukturen:
Verbesserung der strukturellen und
organisatorischen Schnittstellen
zwischen den Bundesländern bzw.
den Bundesländern und dem Bund.

1 Aktuelle Situation

Die Abstimmung Bund-Länder im FTI-Bereich leidet unter dem Fehlen einer klaren, längerfristigen, allgemein akzeptierten Orientierung und Aufgabenteilung. Die Folge ist, dass die Abstimmungsleistungen zwischen „strategischen Erörterungen“ ohne inhaltliche Verbindlichkeiten und der Klärung operativer Anliegen pendeln. Insgesamt gibt es keine zufriedenstellende sowie rechtlich bzw. vertraglich fundierte FTI-Strategie, welche die Länderebene ausreichend einbezieht.

Historisch und pfadabhängig gewachsene Strukturen (Institutionen, Intermediäre) werden ohne Rücksicht auf veränderte Umfeldparameter perpetuiert. Das Denken in Aufbaustrukturen und das Absicherungsstreben der bestehenden Akteure verhindern die effiziente Gestaltung der Abläufe. Im Lauf der Zeit ist dadurch die Anzahl der Intermediäre in Österreich stark angewachsen mit zum Teil fraglicher Qualität. Eine übergreifende Struktur mit entsprechender Governance ist nicht erkennbar.

Da Grundlagenforschung heute auf globaler Ebene und im internationalen Wettbewerb passiert, müssen sich WissenschaftlerInnen in Österreich diesem Wettbewerb stellen. Ebenso stehen forschende Unternehmen im globalen Wettbewerb. Regionale FTI-Maßnahmen finden überwiegend in einem zu kleinen Wettbewerbsraum statt, resultieren damit in einem unzureichenden Qualitätsniveau und sind häufig mit überproportional hohen Verwaltungskosten verbunden.



📍 Zukunftsbild 2015+

Die Institutionenlandschaft, die Interventionsmaßnahmen und die zugehörigen Abläufe von FTI- und standortpolitischen Maßnahmen sind nach dem Subsidiaritätsprinzip effizient, transparent und bedarfsorientiert organisiert. Es gibt im Bereich FTI eine klare Kompetenzverteilung zwischen regionalen, nationalen und europäischen Akteuren. Nach außen wird transparent gemacht, wer die Federführung von einzelnen Maßnahmen wahrnimmt. Standortpolitik (auf regionaler und nationaler Ebene) zielt darauf ab, dass forschende Teams bzw. forschungsaktive Unternehmen ihre Tätigkeit vor Ort durchführen und in ausreichendem Maße vorhanden sind.

Das Bild der Kompetenzverteilung im Jahr 2015 weist folgende Aufgabenverteilung auf:

- Infrastrukturelle Anreize zur Absicherung bzw. Etablierung von regionalen Forschungsaktivitäten (z.B. Technologiezentren, Infrastrukturmaßnahmen, etc.).
- Unterstützung und Aufbau von Netzwerken und Clustern.
- Initiierung und Abwicklung selektiver regionalspezifischer Maßnahmen im Gesamtkontext, um regionale Besonderheiten berücksichtigen zu können.
- Selektive (regional individuelle) Kofinanzierung von Bundesmaßnahmen, um regionale Standortvorteile zu schaffen bzw. -nachteile hintanzuhalten (z.B. Stiftungsprofessuren, Kofinanzierung von Kompetenzzentren und FFG-Projekten, Finanzierung zusätzlicher FWF-Projekte).
- Subsidiäre Abwicklung von Interventionsmaßnahmen.

Herstellung nationaler Wettbewerbsräume und Sicherstellung der tertiären Ausbildung als Voraussetzung für FTI-Aktivitäten.

- Ausreichende Finanzierung der Hochschulen und außeruniversitärer Forschungsinstitutionen.
- Sicherstellung des qualifizierten Angebots an Humanressourcen.
- Strategische Planung, Finanzierung, Abwicklung und Evaluierung von Interventionsmaßnahmen in den Bereichen Grundlagenforschung (FWF) und angewandter Forschung bzw. Innovation (FFG/AWS).
- Förderung von Brain Circulation und langfristige Absicherung von Brain Gain für den nationalen Standort.

- Abwicklung europäischer Interventionsmaßnahmen im Forschungsbereich.
- Schaffung von Wettbewerbsräumen (z.B. ERC) und Förderung auf europäischer Ebene, insbesondere in Bereichen, wo die nationale Ebene unzureichend ist (z.B. Galileo, GMES, etc.).
- Förderung europäischer FTI-Kooperationen (z.B. Rahmenprogramm, Eranets, etc.).
- Weltweite Akquisition von ForscherInnen durch geeignete Förderungsmaßnahmen und Bereitstellung attraktiver FTI-Infrastruktur (z.B. Marie-Curie Programm).

Länder und Gemeinden:
regionale Standortpolitik

Bund:
primäre Kompetenz für Forschung

Europa:
Schaffung und Vertiefung des Europäischen Forschungsraumes

30

③ Konkrete Maßnahmen

TEILNEHMERINNEN PLATTFORM FTI ÖSTERREICH

Was?	Wer?	Bis wann?
Problem der (zu) restriktiven 2nd Level Prüfung der EFRE durch das BKA <ul style="list-style-type: none">• Nutzung des Vereinfachungsangebotes• Modell• Änderung der nationalen Förderregelungen.	Oberösterreich, Kärnten, Niederösterreich	3. Quartal 2010
Nach Veröffentlichung der FTI Strategie der Bundesregierung wird sich die FTI Plattform Österreich mit den Konsequenzen für die Zusammenarbeit Bund / Bundesländer auseinandersetzen.	Alle	1. Quartal 2011
Beobachtung des Entwicklungs- und Finanzierungsplans des Bundes für den tertiären Sektor (Hochschulplan)	Alle	laufend

WÜNSCHE AN DRITTE

Was?	Wer?
Schaffung von Governance Strukturen unter Berücksichtigung der Bundesländer	BM

